

Die Funde im Kloster Rathausen, 1883

Autor(en): **Brandstetter, J.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **12 (1910)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Funde im Kloster Rathausen, 1883.

Von Prof. Dr. *J. L. Brandstetter*.

Im Laufe der zwei ersten Monate des Jahres 1883 wurde mit dem Umbau des Klosters Rathausen zu einer Kinderanstalt begonnen. Es kamen hierbei einige nicht uninteressante Funde zum Vorschein.

In einem Gemache ebener Erde zunächst der südöstlichen Ecke des Kreuzgangs ist eine Wand mit Fresken bedeckt. Diese bilden vier Abteilungen, von denen zwei noch ziemlich gut erhalten sind. Die erste enthält die Darstellung Christi im Tempel und den Spruch:

Im tempel sy im gap freie hend,
Alls dreinigung nun hat ein end.

Die zweite Abteilung stellt Mariä Tod dar, der Spruch ist kaum mehr zu lesen. Von der dritten und vierten Abteilung sind nur noch Spuren vorhanden. Die ziemlich roh gearbeiteten Bilder stimmen einigermaßen mit der Beschreibung der Glasscheiben No. 12 und 64 im 37. Bande des Geschichtsfreundes überein. Sie mögen nach den Entwürfen dieser Scheiben in vergrößertem Maßstabe ausgeführt und daher auch gegen das Ende des 16. Jahrhunderts angebracht worden sein.

Von größerer Bedeutung sind die Fresken in einem Gemache des ersten Stockwerkes, dem Zimmer der Äbtissin. Die Gegend stellt den Klostergarten vor. Bis fast in die halbe Höhe des Zimmers sind die Klostermauern gemalt. Die größere Hälfte rechts über denselben ist mit Ranken von Weinreben bedeckt. Die linke Partie ist leider durch eine später angebrachte Türöffnung teilweise zerstört.

Auf einer steinernen, mit einem Geländer versehenen Bank sitzen drei Frauengestalten. Am meisten nach links befindet sich eine stickende Frau, die offenbar Maria vorstellt. Sie hält den Stickrahmen auf der Schoß. Zwei jetzt ziemlich schadhafte Engel halten denselben. Rechts von ihr sitzen zwei Nonnen, welche beide Garn auf Knäuel winden. Vor dieser Gruppe sitzt auf einem Schemel eine zweite Stickerin, an einem stehenden Stickrahmen beschäftigt. Über der genannten Türöffnung ist ein Frauenkopf mit einer Krone sichtbar; darüber steht der Name: „Barbeli“. Rechts von derselben ist noch ein Frauenarm sichtbar, welcher der ersten Stickerin einen Knäuel Garn hinreicht. Daneben sind noch einige Stickereigeräte gemalt, z. B. ein Körbchen mit Garnknäueln, eine Garnwinde, ein Stickrahmen.

Auf der anstoßenden Wand findet sich das Bild des hl. Johannes, den Kelch mit der Schlange in der Linken, zu Füßen einen Vogel, der jedenfalls einen Adler vorstellen soll.

Auf dem Kleide der einen stickenden Nonne hat eine spätere Hand den Spruch: „Geduld bringt Gnad“ und die Jahrzahl 1517 eingekritzelt. Ein anderer kaum lesbarer Spruch mit der Jahrzahl 1542 findet sich an einer Stelle der rechten Partie. Wir schließen daraus, daß die Fresken wenigstens vor 1517 datieren.

Einen ferneren Fund bildete ein großer Gedenkstein von etwa 20 cm Dicke, der als Unterlage eines Kachelofens diente. Leider war derselbe schon zum großen Teile dem Eisen eines Steinmetzen zum Opfer gefallen, als der Fund bekannt wurde. Derselbe hatte eine annähernd quadratische Form. Rings am Rande lief eine Inschrift mit schönen gotischen Minuskeln herum. In der Mitte befanden sich noch Spuren eines Wappens, das offenbar in Relief gearbeitet, aber weggemeißelt worden war, um den Stein für seine Bestimmung als Ofenunterlage brauchbar zu machen. An den Fragmenten, die auch eine Langseite vollständig enthielten, konnte noch folgendes entziffert werden:

„ . . . C und | v iar uff dem XIII tag ougsten wart ba et von wissen | - wegen“¹⁾

Die Silbe „et“ ist offenbar der Auslaut des Wortes „Margret“. Margaretha von Wissenwegen tochter Petermanns von Wissenwegen wurde den 14. März 1481 Äbtissin von Rathausen und starb den 14. August 1506. Das vervollständigte Datum des Steins ist mithin, da keine Zehnerstelle darauf erscheint, der 13. August 1505. Die Vermutung, die Platte müßte ein Grabstein gewesen sein, ist zufolge der gemachten Bemerkungen eine irrige. Dagegen spricht die Form und die Dicke des Steins und der noch erhaltene Inhalt der Inschrift. Der Umstand, daß die Kanten der Buchstaben durchaus intakt waren, und die Oberfläche des Steins in keiner Weise ausgelaufen war, macht es höchst wahrscheinlich, daß der Stein ursprünglich aufrecht stand. Die Silbe „ba“ leitet offenbar ein Particip ein und läßt sich schwer anders als mit „bawen“ oder „bawet“ ergänzen. Die Steinplatte muß mithin ein Gedenkstein auf eine unter der Äbtissin Margaretha von Wissenwegen vorgenommene bauliche Veränderung des Klosters gewesen sein. Daß eine solche einmal statthatte und hauptsächlich in einer Erweiterung der bestehenden Gebäulichkeiten resp. Anbauten bestand, zeigt der noch bestehende Bau deutlich. Allein diese Veränderungen mögen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts herrühren, als das Kloster bei der Aufnahme der Nonnen des aufgehobenen Klosters Ebersegg erweitert wurde. Vgl. Geschichtsfreund, II. Bd., Seite 24. Leider fehlen in den Luzernischen Archiven fast alle Andeutungen über Bauten im Anfang des 16. Jahrhunderts. Einen vollgültigen Anhaltspunkt gibt jedoch ein Ablaßbrief.

¹⁾ Die angebrachten Linien bezeichnen zwei einander diagonal gegenüberliegende Ecken der zertrümmerten Steinplatte.

Mittels Urkunde vom 27. Juli 1504 gewährt der Kardinallegat Raimund zugunsten des Klosters Rathausen einen Ablass von 50 Tagen, ut suis structuris et edificiis debile reparatur, conservetur et manuteneatur et aliis ornamentis ecclesiasticis pro divino cultu inibi necessariis decenter fulciatur et muniatur, d. h. der Ablass wird allen Jenen erteilt, die nach Erfüllung der kirchlichen Vorschriften zur Reparatur und Ausschmückung des Baues einen Beitrag leisten.

Aus dieser Urkunde ergibt sich zur Genüge, daß in den Jahren 1504 und 1505 bauliche Änderungen des Klosters Rathausen statthatten, und eben dieser Zeit sind denn auch die Fresken, die nach dem Urteile von Kunst Kennern in den Anfang des 16. Jahrhunderts fallen, zuzuweisen. Auf diese Fresken dürften die ornamenta ecclesiastica des genannten Ablassbriefes Bezug haben, wobei freilich nicht zu vergessen ist, daß dieser Ausdruck in zugunsten von kirchlichen Bauten ausgestellten Ablassbriefen hie und da erscheint.

Diese Mitteilung schrieb der Verfasser im Jahre 1883. Nach dem Brande der Anstalt Rathausen sollte dieselbe publiziert werden, war aber nirgends mehr zu finden, bis sie dieser Tage in meiner Sammlung von Steinmetzzeichen aus den 5 Orten wieder aufgefunden wurde. Leider sind beim Brande die Fresken, für deren Erhaltung gut gesorgt worden war, zugrunde gegangen.

